

**HOCH
PART
ERRE**

Fortdruck
Hochparterre
Nr. 51/2005

Ein neues Stück Bern:
Waldstadt Bremer

Ein Wald für 10 000 Berner

Text: Benedikt Loderer

Die Stadt Bern kämpft. Gegen den Auszug der Bewohner und für ein gesundes Steueraufkommen. Dazu fehlen aber die nötigen Wohnungen und erst recht die Grundstücke. Bauarchitekten schlagen einen Befreiungsschlag vor: die Waldstadt Bremer. Ein Manifest gegen Verhocktes.

• Bern und andere Städte bluten aus. Die Zahlen sind ernüchternd: Im Jahr 1960 hatte die Stadt 163 172 Einwohner, anfangs 2005 waren es noch 127 352, etwa gleich viele wie schon einmal um 1940. Doch nicht die hohen Steuern vertreiben die Leute aus der Stadt, wie die Gemeindepräsidenten des Speckgürtels wider besseres Wissen immer wieder behaupten. Entscheidend sind die Wohnungen, die die Leute in der Stadt nicht finden. Das ist unterdessen (fast) allen bekannt. Die Antwort darauf heisst in Zürich zum Beispiel: 10 000 Wohnungen in 10 Jahren. Das 'Steuersubstrat' bedarf in jeder Kernstadt einer mehr oder weniger intensiven Pflege. Entwicklungsgebiete wären in Bern vorhanden, leider am falschen Ort. Bern, das muss man berücksichtigen, reicht für die Berner nicht bis Bümpliz oder Brünnen. Bern West liegt schlicht hinter dem hiesigen Vorstellungshorizont. Seit mehr als 30 Jahren wird in Brünnen zum Beispiel ge-

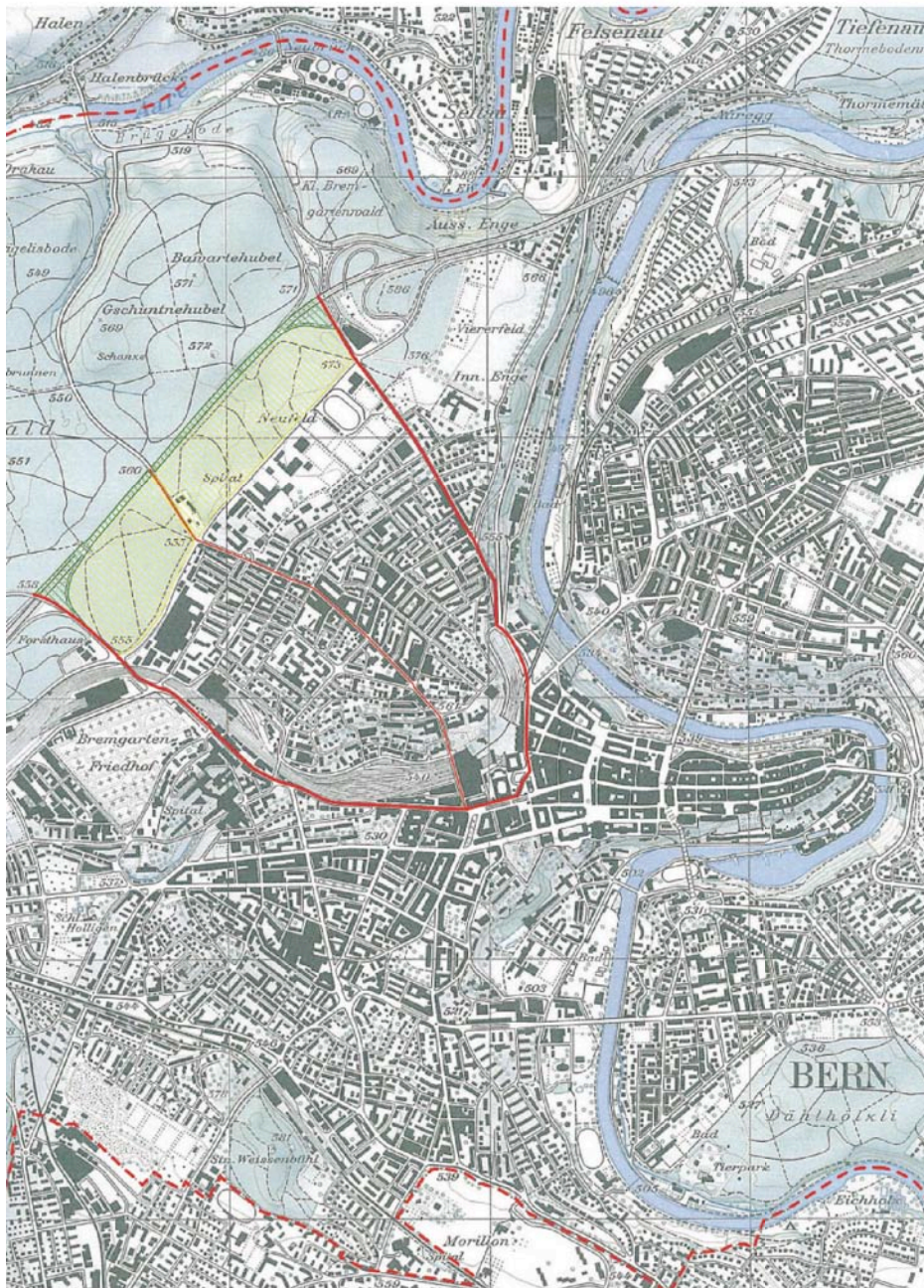


plant. Das Einkaufs-, Freizeit- und Wellnesscenter Westside der Genossenschaft Migros Aare wird Brunnen vielleicht in Gang setzen. Mit Daniel Libeskind's Grossprojekt hofft man, endlich die kritische Masse für den Start zu erreichen. Doch das Stimmvolk im Muni-Moudi-Kanton war anderer Meinung. Das Tram nach Bern West ging in der Urne unter. Am gleichen Abstimmungs-sonntag versenkten die Stadtbürger ein grosses Wohnprojekt auf dem Viererfeld. Bern bleibt grün und unbewegt.

Kein Wunder, dass sich die Aufgeweckten wundern, ja die Haare raufen. Wo, fragten sie sich verzweifelt, wo kann man der Stadt Bern auf die Sprünge helfen? Die Leute von Bauart Architekten und Planer beugten sich über den Plan und wurden fündig. Sie erfanden die Waldstadt Bremer. Bremer heisst im Volksmund der Bremgartenwald, ein bernisches Heiligtum. Dieser grosse, stadtnahe Wald mit Glasbrunnen, Studerstein und Forsthauskurve ist unbestritten

Kennzahlen

- > Architekten: Bauart Architekten und Planer AG, Bern; Willi Frei, Peter C. Jakob, Emmanue. Rey, Marco Ryter
- > Arealfläche: 428 000 m², 100 %
- 1500 m lang, 275-375 m breit
- > Waldfläche bleibend: 88 000 m², 21 %
- > Genutzte Fläche: 340 000 m², 79 %
- > Überdeckung Autobahn: 30 000 m², 3 x 200 m lang
- > Ausnützung: 0,8
- > Zahl der Bewohner: rund 10 000
- > Zeitrahmen / Baubeginn: 2015



eines der wichtigen Naherholungsgebiete im Nordwesten der Stadt. Wie andere Heiligtümer auch wurde der Bremer geschändet. Die Autobahn frass sich durchs Waldesdunkel, zurückblieb eine Schneise, die eine deutliche Grenze zog. Seither gibt es zwei Bremer, den grossen, dichten Wald jenseits und den vergewaltigten Streifen diesseits der lauten und Schadstoff aussendenden Autobahn.

Doch der Bremer, dieser Streifen Stadt, liegt nicht irgendwo. Er bildet den Abschluss der Länggass, eines dicht besiedelten, lebendigen, durchmischten Stadtquartiers. Die Länggass ist annähernd das, wovon Stadtplaner schwärmen, wenn sie Industriebrachen ein neues Leben einzuhauchen versuchen. Bauart hat nichts anderes getan als den Waldstreifen mit neuen Augen anzusehen und siehe: Er ward Stadt. Die Infrastruktur ist vorhanden, sie muss bloss verlängert werden. Die Defizite des Quartiers können ausgeglichen werden. Die Waldstadt liegt innerhalb des bernischen Gesichtskreises und ist ungefähr gleich gross wie die Altstadt und hervorragend an die Stadtmitte angebunden. Die Waldstadt wird nicht ausufern können: Die Autobahn ist ihre Stadtmauer.

Auf dem Streifen hat es bei einer bescheidenen Ausnützung von 0,8 für rund 10 000 zusätzliche Städter Platz. Bauart nimmt den Namen Waldstadt Bremer ernst und stellt keine geschlossene Siedlung vor, sondern einen aufgelockerten Wald, in dem die Häuser stehen. Die Autobahn soll teilweise überdeckt und damit die Schneise überwunden werden. Selbstverständlich ist die Waldstadt eine Wohnstadt. Ihr Wohnanteil soll bei 90 Prozent liegen.

Und sie bewegt sich doch?

Wer bis hierher gelesen hat, wird stutzen und fragen: Und das eidgenössische Forstgesetz? Bekanntlich sind Wälder tabu, es sei denn man finde keinen Platz für Autobahnen und Kehrichtverbrennungsanlagen, wie eine im Spickel westlich des Forsthauses geplant ist. Auch die Feuerwehr hat Bauabsichten im tabuisierten Wald. Doch Wald ist nicht einfach Wald, das jedenfalls hat das Buwal im Zusammenhang mit der Revision des Forstgesetzes herausgefunden. Es muss, so die Bundesmeinung, künftig Ausnahmen vom Waldtabu geben. Bauart hat nachgerechnet: Neun Prozent der umgezonten Waldfläche würden allein durch die Überdeckung der Autobahn wieder dazugewonnen.

Wer kassiert den Mehrwert? Der Wald gehört heute der Burgergemeinde Bern. Kann sie mit der Realisierung Waldstadt Bremer einen massiven Planungsgewinn einstreichen? «Eben nicht», sagen die Bauart-Leute. Der Mehrwert muss die Kosten für die Überdeckung der Autobahn finanzieren. Dazu kommt die Aufwertung bestehender Grünflächen im Bremer, in der Länggass und anderen Quartieren. Fazit: Nicht die Burgergemeinde, sondern die ganze Stadt profitiert. Weil, erstens, die Stadt um 10 000 neue Bernerinnen und Berner wächst: gute Steuerzahler sind hoch willkommen. Weil, zweitens, die Stadt am richtigen Ort erweitert wird: nahe am Zentrum und als Ergänzung eines bestehenden Quartiers. Weil, drittens, der Bremer wieder ein Teil der Stadt wird, da die Autobahnschneise teilweise überdeckt wird, und weil, viertens, sich in Bern mit dem Quartier vielleicht doch einmal etwas bewegen könnte. •

Die Waldstadt Bremer, im Bremgartenwald, läge nahe dem Stadtzentrum und im bernischen Gesichtskreis zwischen Länggass-Quartier und Autobahn. Plan: Bauart; reproduziert mit Bewilligung Swisstopo BA 046628

Was Politiker und Planer zur Waldstadt Bremer meinen

Nach innen verdichten oder den Wald erhalten?

? Was sagen Sie als Berner Stadtpräsident zur Waldstadt Bremer?



Alexander Tschäppät: Wo sonst kann sich Bern überhaupt noch weiterentwickeln? Unser Problem ist, dass wir in Zentrumsnähe keine grossen Landreserven mehr haben, die sich für den Wohnungsbau eignen würden. Die Waldstadt Bremer wäre eine Möglichkeit, im urbanen Raum nach Innen zu wachsen. Sicher ist, dass für den abgeholzten Wald anderswo Ersatz geschaffen werden müsste.

? Müsste nicht das Grün, das durch Rodung entsteht, woanders vor Überbauung geschützt werden?

Unsere Raumbedürfnisse scheinen grenzenlos zu sein. Vor hundert Jahren konsumierten wir durchschnittlich fünf, heute 50 Quadratmeter Wohnfläche pro Person. Die Waldstadt Bremer ist eine Gegenposition zum Landschaftskonsum. Wohnen und Arbeiten kämen wieder näher zueinander und die Kernstadt würde gestärkt. Wenn in der Stadt gebaut wird, wird auf dem Land weniger Grün überbaut.

? Wollen Sie gegen das schweizerische Tabu «Der Wald ist heilig» verstossen?

Ich wehre mich gegen die Behauptung, Wald sei gleich Wald; es ist offensichtlich, dass nicht alle Wälder qualitativ gleich wertvoll sind. Darüber hinaus wird hier ja ein Mehrwert geschaffen, der auch für ökologische Projekte eingesetzt werden könnte. Alexander Tschäppät, Berner Stadtpräsident

Ein neues Stück Stadt bauen



«Das Projekt der Waldstadt Bremer ist sicher attraktiv. Es scheint den Zielsetzungen der schweizerischen Raumentwicklungspolitik vollumfänglich zu entsprechen. Das Projekt Waldstadt Bremer passt in den Rahmen der – besonders aktiven und innovativen – Agglomerationspolitik des Kantons Bern und des Vereins Regionbern. Natürlich muss es eingehender geprüft werden. Und natürlich stehen seiner Realisierung zahlreiche Hindernisse im Wege: Einbindung in die Ziele der Agglomerationsentwicklung, demokratische Akzeptanz, Verfügbarkeit des Geländes, Rodung, teilweise Überdeckung der Autobahn.

Sollten die zuständigen Behörden ein solches Projekt wünschen, wäre dies für mich ein Test: Sind wir in unserem Land in der Lage, die Raumentwicklung ganzheitlich und über sektorielle Überlegungen – etwa im Zusammenhang mit dem Dogma der Unantastbarkeit des Waldes – hinreichend zu betrachten? Das heisst: Können wir innert nützlicher Frist ein Stück Stadt bauen?» Pierre-Alain Rumley, Direktor des Bundesamtes für Raumentwicklung, Bern

Wo ist das öffentliche Interesse?



«Die Idee, ein Stück Autobahn, das einen Naherholungswald auf unvorteilhafte Art und Weise zerschneidet, zu überdecken und damit sowohl den Lebensraum als auch den Naherholungsraum aufzuwerten, finde ich sehr gut. Die Idee, dafür zirka 50 Hektaren Wald zu roden, kann ich aber gar nicht unterstützen: Für die Kosten müssen die Verursacher aufkommen, sprich der Strassenverkehr – und doch nicht der Wald! Wald ist ein in jeder Hinsicht so wertvolles Gut, dass eine grossflächige Rodung gerade in Agglomerationen mit einer nachhaltigen Entwicklung nicht vereinbar ist. Zu recht sind daher gemäss geltendem Wald-

gesetz für eine Rodungsbewilligung sehr hohe Hürden zu überspringen; so müssen beispielsweise die auf der Rodungsfläche vorgesehenen Bauten und Anlagen auf den Standort angewiesen sein; zudem muss ein hohes öffentliches Interesse ausgewiesen werden, wobei finanzielle Interessen nicht gelten.» Werner Schärer, Forstdirektor, Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, Bern

Wo ist der politische Wille?

«Eine Stadterweiterung, wie sie die Vision vorsieht, ist unter den aktuellen gesetzlichen Rahmenbedingungen nicht möglich. Ob das neue, zurzeit in Überarbeitung begriffene eidgenössische Waldgesetz dereinst solche Entwicklungen ermöglichen wird, bleibt abzuwarten. Der Waldstreifen im Bremgartenwald zwischen Autobahn A1 und der Stadt gilt gemäss der regionalen Waldplanung als besonderer Erholungswald. Obschon lärmig, vom Waldbild her nicht besonders attraktiv, wird dieser Waldstreifen von Tausenden von Leuten aufgesucht. Die Pflege dieses Waldes kann mit den Erlösen aus den Holzverkäufen bei weitem nicht finanziert werden. Trotzdem nimmt die Burgergemeinde Bern ihre Verantwortung wahr und sorgt für die nötige Pflege und Sicherheit in diesen Waldungen. Die Burgergemeinde Bern steht als Verhandlungspartner dann zur Verfügung, wenn die Umsetzung der Vision zwingend auf das vorgesehene Gebiet angewiesen ist, eine für den Wald und die Quartierbevölkerung vorteilhafte Lösung verspricht und dem politischen Willen der Berner Bevölkerung entspricht.»

Franz Weibel, Forstmeister der Burgergemeinde Bern

Sind die Reserven am richtigen Ort?

«Obschon die Waldflächen in der Schweiz seit den Neunzigerjahren um die Fläche des Kantons Zürich zugenommen haben, sind Waldrodungen zur Erweiterung der Siedlungsfläche politisch weit gehend undenkbar. Dennoch: Die Versuchsanlage ist interessant. Grundsätzlich stellt sich heute die Frage, ob die Bauzonenreserven auch in jenen Orten vorhanden sind, wo die Nachfrage nach Wohnungen vorhanden ist. Im konkreten Fall wiche ein Waldstück einer Stadterweiterung und stellte somit eine zentrumsnahe Form urbaner Verdichtung dar. Funktionieren könnte ein solches Ansinnen, wenn die Schweizer Raumplanung vermehrt auf marktwirtschaftlichen Anreizen basierte. Dazu bräuchte es eine Kontingentierung der Bauzonen und handelbare Zertifikate. Wenn Gemeinde A ihre Bauzone ausweiten möchte, muss der entsprechende Flächenverbrauch in Gemeinde B eingespart werden. Dabei einigen sie sich über einen gemeinsamen Markt für handelbare Flächen. Michel Schneider, Projektleiter Avenir Suisse, Zürich

Waldstadt ermöglicht Stadtpark

Das Projekt bietet der Quartierbevölkerung mehrere Chancen. So wird der Bremgartenwald dank der breitflächigen Überbrückung der Autobahn besser ans Quartier angebunden. Als Ausgleich zum neu entstehenden Gebäudevolumen sollte entsprechendes in der Länggasse abgerissen und auf dieser Fläche der längst notwendige Quartierpark erstellt werden. Mit überdurchschnittlichen ökologischen und architektonischen Lösungen kann das Gebiet aufgewertet werden. Dabei ist besonderes Gewicht auf eine klare architektonische Ausprägung des Siedlungsrandes, ein übergeordnetes ökologisches Konzept sowie eine Realisierung in einem Stück zu legen. René Haefeli, Landschaftsarchitekt, Berner Stadtgärtner | Titelfoto: Dennis Gilbert / View / artur

